

Eine Relation zwischen imago dei und Nonbinarität? Zur Geschlechterfrage Gottes nach Magdalene L. Frettlöh

Kimberly Tiedt

Gender & Theologie. Interreligiöse und interdisziplinäre Perspektiven. Studentische Tagung am 08.07. & 09.07.2022. Modul: Theologie im Diskurs. Religionspädagogik, Religion/Ethik im Diskurs, Reformierte Theologie und Gender, geleitet von Dr. Dominik Gautier.

Diese Arbeit behandelt die Relation zwischen der Gottesebenbildlichkeit und einer nichtbinären Geschlechtsidentität. Hierbei treffen zwei Fachbereiche aufeinander, deren Verbindung a prima vista nur schwer vorstellbar ist. Die Gottesebenbildlichkeit entstammt der Disziplin der christlichen Theologie. „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (Gen 1,27). Die Bibel gibt dementsprechend ein binäres System vor, in dem es eine Differenz durch die jeweilige Benennung von Mann und Frau aufzeigt. Binär steht für die zweiseitige Reduzierung auf zwei Geschlechter, die die gesellschaftliche Norm abbilden sollen. Dies gilt in weiten Teilen der heutigen Gesellschaft noch immer als vorherrschend, auch wenn die Entwicklung zu einem offenen Geschlechtersystem bereits erkennbar ist. Ebendieses Spektrum der abundanten Identitäten stellt die Gottesebenbildlichkeit infrage. Somit ergibt sich die Vermutung, dass Gott alle Geschlechter vereinernd als Repräsentation für das Spektrum fungieren kann oder womöglich als geschlechtslos betrachtet werden kann. Die mit dieser Fragestellung auftretenden Problematiken werden im Folgenden diskutiert.

Nonbinarität, Gottesebenbildlichkeit, Gender Trouble, Bilderverbot, Geschlechtlichkeit

1 Butlers Geschlechtertheorie als Fundament

Einleitend wird die Theorie von Judith Butler¹, einer US-amerikanischen Philosophin, erläutert, um eine Grundlage für die Disziplin der Gender Studies zu schaffen. Anschließend wird das Werk von Magdalene L. Frettlöh in den Fokus gerückt, das den Kern dieser Forschungsarbeit darstellt. Zunächst werden die zentralen Aspekte herausgearbeitet und anschließend in Relation zur Forschungsfrage gesetzt. Für eine allumfassende Auseinandersetzung folgt eine kurze Kritik an der Theorie Frettlöhs. Daran anschließend werden die Ansätze Butlers mit denen von Frettlöh gegenübergestellt und in Hinblick auf die Forschungsfrage miteinander verglichen. Die Ausarbeitung endet mit dem Fazit, das die relevantesten Erkenntnisse zusammenführt.

Judith Butler veröffentlichte im Jahre 1990 ihr populäres Werk *Das Unbehagen der Geschlechter*, das aufgrund der darin enthaltenen Aussagen einen großen Einfluss auf die Debatten der Gender Studies hatte, da Butler darin grundlegende gesellschaftliche Normen hinterfragt und

¹ Judith Butler identifiziert sich seit 2019 als nichtbinär, aber akzeptiert weiterhin weiblich gelesene Pronomen, sodass diese zugunsten besserer Lesbarkeit in dieser Ausarbeitung verwendet werden. Dies ist nicht despektierlich intendiert.



offenlegt. Butler dekonstruiert innerhalb des Werkes in vielerlei Richtungen bisherige Geschlechternormen, sodass das Buch nicht auf eine einzelne Hauptaussage begrenzt werden kann. Das Werk ist in drei große Kapitel unterteilt. Für diese Ausarbeitung wird im Folgenden ausschließlich das erste Kapitel *Die Subjekte von Geschlecht/Geschlechtsidentität/Begehren* behandelt, da dieses Kapitel im Rahmen der Seminarreihe Gender und Religion untersucht wurde und sich einige darin enthaltene Abschnitte thematisch in die gewählte Fragestellung einfügen lassen.

Zunächst kritisiert Butler die Konstruktion und Politisierung der Kategorie Frau und den Umgang des Feminismus mit ebendieser Kategorie. Da der Feminismus unter anderem die Kategorie Frau repräsentieren und sich für ebendiese einsetzen möchte, setzt dies ein universelles Verständnis dieser Kategorie voraus. Ein universelles Verständnis fußt jedoch auf einer Einheitlichkeit, die in einer individuell orientierten Gesellschaft nicht konkretisiert werden kann. Das stetig konstruierende gesellschaftliche System stellt nicht nur die Rahmenbedingungen, sondern reproduziert die Kategorie, die sie aufzubrechen versucht. „Die feministische Kritik muß auch begreifen, wie die Kategorie ‚Frau(en)‘, das Subjekt des Feminismus, gerade durch jene Machtstrukturen hervorgebracht und eingeschränkt wird, mittels derer das Ziel der Emanzipation erreicht werden soll.“² Aus der politisch und gesellschaftlich hervorgebrachten Kategorie ergibt sich eine vorgegebene Geschlechtsidentität, die sich nach Butler nicht aus dem politischen und kulturellen Geflecht herauslösen lässt und durch den Feminismus keine ausreichende Repräsentation erfährt, da dieser nur im eigens geschaffenen Rahmen dezidiert repräsentativ wirken kann. Hierbei ist anzumerken, dass Butler keine vollumfängliche Destruktion des politischen Systems, sondern die Prüfung struktureller Begriffe hinsichtlich ihrer künftigen Verwendung fordert.

Ein weiterer Kritikpunkt Butlers, der gegen die Grundsätze des Feminismus spricht, bezieht sich auf die gegenwärtige Trennung von sex (biologisches Geschlecht) und gender (soziales Geschlecht/Geschlechtsidentität).³ Butler distanziert sich von der Trennung, da sie die Geschlechtsidentität als ebenso gesellschaftlich konstruiertes Produkt und somit determiniert betrachtet wie das biologische Geschlecht.⁴ Der Körper sei bereits an kulturelle Interpretationen gebunden. „Daher kann das Geschlecht keine vordiskursive, anatomische Gegebenheit sein.“⁵ Innerhalb dieser Kritik bezieht sich Butler auf die Arbeiten Michel Foucaults, der die Relevanz der Sprache für den Geschlechterdiskurs hervorbringt und als bestimmenden limitierenden Faktor für Geschlechtsidentitäten betrachtet. Die sprachlichen Konstrukte und Zuordnungen, die es zu hinterfragen und kritisieren gilt, müssen überdies erst erzeugt werden. Dabei sind die Produkte des sprachlichen Diskurses keine natürlichen zufälligen Erzeugnisse, sondern der Einfluss von Machtstrukturen. Das binäre System basiert auf der Zuschreibung von männlich und weiblich, sodass das Spektrum der Geschlechtsidentitäten bereits begrenzt ist und jegliche sich außerhalb der vorgegebenen Norm befindlichen Identitäten als unnatürlich eingestuft werden. Butler plädiert für ein Bewusstsein der Regulierungsverfahren dieser Systeme. „Der Akt, die beiden entgegengesetzten Momente der Binarität zu differenzieren, führt dazu, daß sich jeder der Terme festigt bzw. jeweils eine innere Kohärenz von anatomi-

² Butler, 2014, S. 17.

³ Richter, 2015.

⁴ Butler, 2014, S. 25.

⁵ Butler, 2014, S. 26.



schem Geschlecht (sex), Geschlechtsidentität (gender) und Begehren gewinnt.“⁶ Demzufolge gleicht der Versuch einer Auflösung der sprachlichen Konstrukte ohne das Hinterfragen der Begriffe innerhalb des binären Systems einer Sisyphusarbeit.

Zusammenfassend lässt sich zu Butler sagen, dass sowohl im Areal der Geschlechtsidentität als auch im dem des biologischen Geschlechts sprachbezogene Konstrukte die gesellschaftliche Norm bilden, diese aufrechterhalten und darüber hinaus reproduzieren. Butler verweist jedoch nicht auf eine Auflösung, da diese in der gesellschaftlichen Ordnung zu stark verankert sind. Indes spricht sich Butler für eine Reflexion und Ausweitung der Diskurse aus.

2 Gottesbildlichkeit und Bilderverbot bei Magdalene L. Frettlöh

Die evangelische Theologin Madalene L. Frettlöh veröffentlichte 2002 ihr Werk zum theologischen Gender-Diskurs und eröffnete so eine neue Form der Auseinandersetzung mit der Gottesebenbildlichkeit.

Der erste Aspekt Frettlöhs Theorie steht im engen Zusammenhang mit dem ersten biblischen Schöpfungsbericht. So weist Frettlöh dem Menschen die Bestimmung zu, in seiner Funktion als Mitmensch, *imago Dei* zu sein.⁷ Zudem zeigt sie auf, dass es innerhalb der Befähigung Gottes Ebenbild zu sein, keine Hierarchisierung der Geschlechter gibt, da die Begriffe männlich und weiblich in Gen 1,27 durch die Konjunktion und verbunden werden. Auch die fehlende Codierung von männlichen und weiblichen Merkmalen spricht für die genuine Absicht die Menschen als gleichwertige Schöpfung darzustellen. Diese Erkenntnis widerspricht den Ausführungen anderer Beiträge der Aufklärung, wie i.a. das Oratorium von Joseph Haydn. Im zweiten Teil des Werks spricht der Engel Uriel mit seiner Arie der Frau die zuvor im Schöpfungsbericht behandelte Gleichwertigkeit mit dem Mann ab. Dem Mann werden hierbei die Attribute als Ebenbild zugeschrieben, wohingegen die Frau „[...] kein eigenständiges, auf eigenen Beinen stehendes Individuum ist und deshalb für die irdische Verkörperung des himmlischen Schöpfers offenbar nicht infrage kommt“.⁸ Frettlöh kritisiert diese Darstellung der Ebenbildlichkeit und Hierarchisierung der Geschlechter. Diese Veranschaulichung spricht der Frau nicht nur die Ebenbürtigkeit, sondern auch die Eignung zum Ebenbild ab.

Ferner verweist Frettlöh auf einen weiteren Vers, Gal 3,28, der einen schöpfungstheologischen Bezug aufweist: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Dieser Vers kann als Aufhebung jeglicher Unterschiede vor Gott interpretiert werden, sodass auch die geschlechtliche Differenz negiert werden würde.

Da sich die Gottesebenbildlichkeit nicht nur auf der bisher behandelten Ebene abspielt, sondern auch auf der sprachlichen, setzt sich Frettlöh mit einer Theorie des Theologen Klaus Berger auseinander, der sich für die Männlichkeit Gottes einsetzt. Gott wird grundsätzlich mit den männlichen Pronomen sowie den Begriffen Herr und Vater beschrieben. Durch diese Bezeich-

⁶ Butler, 2014, S. 46.

⁷ Frettlöh, 2002, S. 13.

⁸ Frettlöh, 2002, S. 23.



nungen wird ein bestimmtes Bild gezeichnet, da Sprache die Imagination dahingehend beeinflusst. Bergers Argumentation basiert auf der Aufnahme, dass die Fähigkeit Leben zu geben auf göttlicher und menschlicher Ebene unterschieden wird. Da die menschliche Fähigkeit mit der weiblichen Metaphorik gleichgesetzt wird, kann es sich auf anderem Weg nur um eine andere göttliche Fähigkeit handeln, die sich eindeutig von der weiblichen abhebt. Durch die gegebene Differenz von männlich und weiblich, entspricht die andere Fähigkeit somit der männlichen Metaphorik, da diese als nicht-weiblich und dementsprechend als nicht-menschlich gilt. Die Problematik hierbei ergibt sich nicht nur aus der Reduzierung der Weiblichkeit als Befähigung zur Mutterschaft, sondern auch durch die Dezimierung der Geschlechtlichkeit auf das biologische Geschlecht (sex).⁹ Diese Überlegungen ist das Produkt von reproduzierten Geschlechterklischees, die auf einer eindeutigen Differenz der binären Geschlechter beruhen. Durch die Problematik des geschlechtsspezifischen Sprechens von Gott, wird abermals die Komplexität von Gottes Geschlecht verdeutlicht, indem versucht wird, anthropologische Geschlechterrollen auf diesen zu übertragen.

In Bezug auf die Imagination von Gott ist das Bilderverbot nicht außer Acht zu lassen. „Wollen sich Menschen aber ein Bild von Gott machen, ohne die Gestalt zu kennen, können sie nur das ins Bild setzen, was ihnen der Form nach wohlbekannt ist: Geschöpfliches.“¹⁰ Dementsprechend handelt es sich hierbei um ein striktes Verbot, da ein bildlicher Vergleich mit den Bestandteilen Gottes Schöpfung, eine Degradierung Gottes auslösen würde. Die signifikante Unterscheidung zwischen Schöpfer und Geschöpf wäre nicht mehr gegeben und die Funktion der Menschen als Ebenbild Gottes wäre negiert.¹¹

Doch wie soll die Gottesebenenbildlichkeit laut Frettlöh definiert werden, wenn sie sich die anthropologische Geschlechtlichkeit nicht übertragen lässt? Frettlöh verknüpft diesbezüglich, wie oben bereits angeschnitten, die Mitmenschlichkeit mit der Ebenbildlichkeit. Das menschliche Miteinander ist ein sich bewegender, nie feststehender und somit nicht eindeutig definierbarer Prozess. Das „Von-ein-ander-Unterschiedensein“ und das „Auf-ein-ander-Bezogen-sein“¹² ist die Einheit, in der sich die geschlechtliche Identität bewegt. Durch diese These ergibt sich die Menschlichkeit, die sich aufgrund dessen von Gott unterscheidet.

3 Kritik und Vergleich zwischen den Theorien von Butler und Frettlöh

Einer der auffälligsten Kritikpunkte an dem Werk Frettlöhs ist die Verwendung des binären Systems. Frettlöh versucht in einigen Punkten das binäre System von zwei Geschlechtern aufzubrechen und die Bandbreite der Geschlechter zugunsten der Argumentation zu erweitern, fällt aber repetitiv in die Verwendung zurück und nutzt die vielfache Auseinandersetzung mit der Differenz zwischen Mann und Frau, um ebendiese in Relation zur Frage nach der Geschlechtlichkeit als einzigen Anhaltspunkt. Jedoch ist der Versuch einer internen Dekonstruk-

⁹ Frettlöh, 2002, S. 46.

¹⁰ Frettlöh, 2002, S. 34.

¹¹ Frettlöh, 2002, S. 35.

¹² 2002, S. 29.



tion zu erkennen, da Frettlöh innerhalb verschiedener Kapitel gendert. So verwendet sie zwar überwiegend die Bezeichnung Gott, darüber hinaus sind aber auch unter anderem die Bezeichnungen Schöpferin (S. 27) und SchöpferIn (S. 34) zu finden. Durch die wechselnden Bezeichnungen ist dies jedoch weniger auf eine zaghafte Codierung zurückzuführen, sondern auf ein generelles Wording. Bei dieser Kritik ist indes das Jahr der Veröffentlichung zu beachten, für das die allgemeine Darlegung als fortschrittlich zu bezeichnen ist. Zudem ist das binäre System nahezu unumgänglich, wie auch Butler bereits in ihrem Werk herausgestellt hat. Auch hier ist der Versuch gegeben das System zu hinterfragen und aufzubrechen. Jedoch ist dies durch seine Persistenz nur im bedingten Rahmen möglich, da dies insbesondere in Bezug auf die Vorstellungskraft durch bisherige sprachliche und bildliche Konstrukte limitiert ist. Auch die Problematik der Kategorie, die Butler anbringt, kann auf das Werk von Frettlöh übertragen werden. Die Überzeugung, dass es für bestimmte Kategorien allgemeingültige Universalität gibt, begrenzt nicht nur diese Kategorie per se, sondern auch die Anschauung, mit der die Menschen an sie herantreten. Dies kann auch im Sinne der Zuordnung Gottes in die männliche Metaphorik aufgegriffen werden, da es die gedankliche Beschäftigung mit der Frage nach der Geschlechtlichkeit Gottes im Vorfeld eingrenzt. Frettlöh beschreibt, dass es der Theologie durchaus möglich ist, sich mit Geschlechtertheorien zu befassen. Die Suche nach einer mehrschichten, nicht eindeutig definierbaren Identität kann als Teildisziplin neben anderen theologischen Fachrichtungen, beispielsweise der Systematischen Theologie, fungieren und mit diesen verknüpft werden. „Orientierung im gender trouble kann es auch theologischerseits nicht durch definitorische Vereindeutigungen, seien sie de- oder präskriptiv, sondern nur durch die kritisch-solidarische Begleitung und Reflexion der Praxis geschlechtlicher Existenz geben.“¹³

4 Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Frage nach der Geschlechtsidentität Gottes nicht eindeutig beantworten lässt. Auch die Nonbinarität kann nicht auf die Geschlechtlichkeit übertragen werden, da diese Identität wie auch die Zuordnung innerhalb des binären Systems zwischen Mann und Frau auf der menschlichen Ebene existiert und somit lediglich der Schöpfung vorbehalten ist. Durch die diversen Versuche sich der Frage auf verschiedene Art und Weise zu nähern, trat das binäre System mehrmalig in den Vordergrund, obwohl auch die Forschungsfrage eine Vermeidung des Systems anstrebte. Außerdem wurde verdeutlicht, dass man sich auf einer theologischen Gratwanderung befindet. Die Relation zwischen Ebenbild und Bilderverbot weist ausdrücklich auf die fehlende Übertragbarkeit von Menschen zu Gott hin, indessen nicht von der Schöpfung auf den Schöpfer geschlossen werden darf. Gottes (geschlechtliche) Identität befindet sich dementsprechend außerhalb menschlicher Vorstellungskraft und Konstrukte. Dies ist paradoxerweise zu gleichen Teilen begrenzend und grenzenlos.

¹³ Frettlöh, 2002, S. 31.



5 Literaturverzeichnis

Butler, J. (2014). Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Frettlöh, M. (2002). Wenn Mann und Frau im Bilde Gottes sind...: über geschlechtsspezifische Gottesbilder, die Gottesbildlichkeit des Menschen und das Bilderverbot. Wuppertal: Foedus-Verl.

Richter, D. (19.03.2015). Gender. Abgerufen am 15.12.2022: <https://www.bpb.de/lernen/politische-bildung/193100/gender/>.

